

Martin Weyers

## Eine sanfte Revolution

Zu Wolfgang Andreas Schultz: ›Europas zweite Renaissance‹\*

Wolfgang-Andreas Schultz ist ein Grenzgänger: Als Komponist erkundet er die Durchlässigkeit der eigenen abendländischen Tradition gegenüber dem Anderen, dem Fremden – aber auch gegenüber dem Verdrängten und Vergessenen innerhalb unserer eigenen Kultur. In seinem nun erschienenen Essay über das immer noch im alten Kontinent schlummernde geistig-kulturelle Potenzial offenbart sich dieselbe Haltung, dieselbe Handschrift.

Oft übersehen wir, dass sich Tradition z.B. in der Kunst und sogar in der Wissenschaft auch anders hätte bilden können. Daher liegt es nahe, einen Blick auf bislang Übersehenes oder vorschnell beiseite Gelegtes zu richten, mit dem Ziel einer Befruchtung des gegenwärtigen Geisteslebens. Das gilt im Bereich von Kunst und Philosophie in noch stärkerem Maße, als es sich von den Naturwissenschaften einfordern ließe – erst recht in einer Situation, in der sich immer mehr Wege, die eben noch verheißungsvoll erschienen, als Sackgassen erweisen.

Ein solcher Versuch liegt nun in diesem Buch vor, das eine Renaissance der abendländischen Kultur- und Geistesgeschichte in Aussicht stellt und dabei ganz ohne besserwisserische Wichtigtuerei auskommt. Der Autor knüpft damit an vorherige Veröffentlichungen an, insbesondere an sein ebenfalls zuvor im Europa-Verlag erschienenen Buch ›Die Heilung des verlorenen Ichs. Kunst und Musik in Europa im 21. Jahrhundert‹ (2018). Richtete sich dieses

mehr an Musiker und Musikliebhaber, denen Zerrissenheit und Lebensferne der europäischen Avantgarde ein Dorn im Auge (und vor allem im Ohr!) sind, arbeitet Schultz in seiner vorliegenden Schrift die geistesgeschichtlichen Voraussetzungen einer alternativen und tiefergreifenden Weltdurchdringung mit geistigen und sinnlichen Mitteln auf.

Dabei holt der Autor weit aus: Verhandelt wird das Verhältnis von Mono- und Polytheismus, genauso wie Mystik und Thomasevangelium, Alchemie und Neuplatonismus – im Grunde die gesamte abendländische Geistesgeschichte, sofern sich darin die Vorstellung von Geist nicht als einem Nebenprodukt neurologischer Prozesse, sondern als einer grundlegenden Eigenschaft des Kosmos widerspiegelt, bis zu den Bewusstseinsphilosophen unserer Tage. Mit Letzteren sind selbstredend nicht die Vertreter der ›Philosophie des Geistes‹ gemeint, die sich heute überwiegend in weitreichende Abhängigkeit von den Neurowissenschaften begeben haben, sondern spekulative Denker, die sich außerhalb des akademischen Betriebs bewegen, wie etwa Jean Gebser und Ken Wilber. Allerdings ist Schultz kein Apostel, der sich der Lehre eines anderen verpflichtet hat.

---

\* Wolfgang-Andreas Schultz: ›Europas zweite Renaissance. Mensch, Natur und Kunst im Anthropozän‹, Europa-Verlag, München 2022, 184 Seiten, 22 EUR

Ihm geht es um eine tiefere Wahrnehmung, der sich jenseits aller Ideologien die Vernetzung und Verwobenheit des Lebendigen erschließt.

Mit den Vertretern einer integralen Bewusstseinsrevolution hat Schultz jedoch sowohl hinsichtlich seiner Kompositionsverfahren als auch seiner Reflexionen zur Geistesgeschichte gemeinsam, dass er einen sanften Entwicklungsgedanken gegenüber einem Kampf der Ismen und Kulturen bevorzugt. Auch der kritisch beleuchteten Moderne wird nicht der Kampf angesagt, vielmehr wollen und sollen auch die darin zum Ausdruck kommenden psychischen Kräfte auf höherer Ebene integriert werden. Für einen Rückfall in vormoderne, voraufklärerische Zustände, wie er von manchen spirituellen Zeitgenossen geradezu herbeigesehnt wird, wäre ein hoher Preis zu zahlen, würden wir uns doch durch Verdrängung unerwünschter seelischer oder faktischer Wirklichkeit lediglich von einem Teil unseres Potenzials abschneiden, anstatt dieses für echte Entwicklung fruchtbar zu machen.

### *Errungenschaften und Kehrseiten*

Für die Bewertung einer solchen Schrift sollte berücksichtigt werden, dass es sich weniger um ein philosophisches Werk als um eine Bestandsaufnahme persönlicher Art handelt, zudem durch die Brille eines Komponisten – dabei jedoch anregend genug, um das Interesse auch derjenigen zu wecken, denen der akademische Musikbetrieb fremd ist. Auf Musiktheorie wird weitestgehend verzichtet, stattdessen kreisen die Gedanken des Autors um jene Namen und Bewegungen der Vergangenheit, die ihn persönlich – nicht nur als Künstler, sondern als Mensch – inspiriert haben. Wie genau Musik klingen müsste, die sich aus diesen Einflüssen ergibt, wird nicht näher thematisiert, genauso wenig die Frage, wie man sich eine zweite Renaissance konkret vorzustellen habe.

Bei vielen dürfte der Begriff »Renaissance« vor allem positive Assoziationen wecken. Die meisten verbinden damit die Vorstellung einer Blütezeit der Künste, von Leonardo da Vinci bis Sandro Botticelli. Schultz verwendet den

Begriff jedoch keineswegs naiv. Gleich zu Anfang hebt er hervor, dass sich die zweite, durch den Buchtitel in Aussicht gestellte europäische Renaissance vor allem durch Vermeidung jener Fehler auszuzeichnen habe, durch welche die erste diskreditiert wurde. Mehr noch: In einer Korrektur der ersten Renaissance will er die Aufgabe der zweiten sehen. Das klingt nicht nach nostalgischer Träumerei von einer Rückkehr in die vermeintlich heile Welt von Religion und Mythos der Vergangenheit.

Auch das ausdrückliche Bekenntnis zur christlichen Kultur bleibt aus, anders als in der Kulturkritik etwa eines Hans Sedlmayr. Allerdings begeht Schultz ebenso wenig den Fehler, die eigene Geschichte ablegen und gegen eine andere, exotische eintauschen zu wollen. Schultz wägt ab, wo wir beispielsweise von indigenen Völkern lernen können, ohne deren Lebensweise zu verherrlichen. So weist er auf die Brutalität hin, mit der in vielen Gesellschaften Normabweichungen geahndet werden, wie auch auf die verbreitete Angst vor »Schadenzauber«, die oftmals mit dem Glauben an Magie einhergeht und auch in der europäischen Hexenverfolgung eine zentrale Rolle gespielt haben mag. Weder die langfristigen Errungenschaften der christlich-abendländischen Tradition werden ausgeklammert, etwa die Schutzwürdigkeit des Individuums vor den Ansprüchen der Gemeinschaft, noch die Kehrseite von Vereinzelung, Verfolgung, Missionierung, Ausbeutung von Mensch und Natur.

Im Ganzen folgt der Autor nicht den Hauptlinien unserer geistesgeschichtlichen Überlieferung, sondern bewegt sich auf Nebenpfaden. Seine Sympathie gilt jenen Geistesströmungen, die oftmals im Stillen auf (Wieder-)Entdeckung warten. Zwei Hauptprobleme macht er dabei aus, welche für die schädlichen Entwicklungen der Neuzeit verantwortlich zeichnen. Zum einen beklagt er die Trennung zwischen Mensch und Natur; zum anderen die zwischen dem sich als isoliertes Subjekt erfahrenden Einzelnen und dem Anderen. Die Diagnose ist nicht neu, vielfach schon wurde die Kehrseite von Ichwerdung und Glorifizierung von Individualität beschworen, und es ist daher nicht ihre

Originalität, die ›Europas zweite Renaissance‹ von manchem »spirituellen Bestseller« unterscheidet, sondern die Leichtigkeit der Formulierung bei gleichzeitiger gedanklicher Tiefe.

Anders als manche Kulturkritik aus religiös-weltanschaulicher Perspektive erstrebt die von Schultz nicht Rückkehr, sondern Integration übersehener und übergangener heilsamer Ansätze. Dabei ist es ihm zugute zu halten, dass er niemals den Ton des frustrierten Kulturpessimisten anschlägt, der so viele Verbalangriffe auf die Moderne ungenießbar macht.

### *Vielversprechende Außenseiterpositionen*

Die Auswahl der zitierten Werke gäbe einem streng akademisch geschulten Leser möglicherweise Anlass zur Kritik. Neben prominenten Stimmen, wie dem Ägyptologen Jan Assmann oder dem Historiker Peter Dinzelsbacher, kommen auch akademische Außenseiter wie der Naturphilosoph Jochen Kirchhoff zu Wort. Zwischendurch wird gelegentlich eine in die Jahre gekommene, wenn auch immer noch brauchbare Philosophiegeschichte von Karl Vorländer referenziert. Hier hätte sich mancher vielleicht eine Auseinandersetzung mit Originalquellen und philosophischen Facharbeiten jüngerer Datums gewünscht.

Im Rahmen einer persönlichen, essayistisch angelegten Künstlerschrift sollte man an dieser Stelle jedoch nicht allzu kleinlich sein. Von einer Schrift, deren Vorhaben darin besteht, ausgetretene Pfade zu verlassen und die etablierte akademische Sichtweise herauszufordern, darf man ohnehin nicht erwarten, dass sie sich auf deren Verfahrensweisen beschränkt. Schon durch das Augenmerk auf vielversprechende Außenseiterpositionen wird deutlich, dass Schultz gar nicht erst versucht, seine Vision einem akademisch-philosophischen Publikum schmackhaft zu machen. Er benennt ohne Wenn und Aber diejenigen Persönlichkeiten, die seinen eigenen Weg bereitet oder zumindest geweitet haben. Das ist sympathisch, und manche Eigentümlichkeit in Auswahl oder Bewertung lässt man dem Verfasser gerne durchgehen, zumal die analytische Philosophie, wie



sie heute an den Universitäten praktiziert wird, den großen spekulativen Entwurf ohnehin längst den theoretischen Physikern und anderen Amateuren überlassen hat.

Wo auf akademische Diskurse keine Rücksicht mehr genommen werden muss, kann der auf Inspiration bedachte Leser aufatmen. Die im besten Sinne schlichte stilistische Leichtigkeit des Autors macht das Lesen zu einem Vergnügen; einer zweiten europäischen Renaissance – wie auch immer diese sich im Einzelnen ausgestalten möge – wünscht man, dass sie sich genauso unpräzise und mit dem gleichen sanften Scharfsinn vollziehen möge.

*Martin Weyers, geb. 1964, studierte Kunstgeschichte, Philosophie und Psychologie, arbeitet als Autor und freischaffender Künstler.*